



STIL & WERT

Schön, aber nützlich

Karl Decker ist Drechslermeister und Holzgestalter. In seiner Lübecker Werkstatt haucht er besonderen Hölzern ein zweites Leben ein – als Salzstreuer, Sanduhr oder als Fliegenklatsche.



VON KARIN LUBOWSKI

„Schön, aber nützlich“ – das ist das Werkstatt-Motto des Drechslermeisters und Holzgestalters Karl Decker. Und so entstehen in seiner Werkstatt am idyllischen Lübecker Gartengang Leuchter, Sanduhren, Schüsseln, Salz- und Pfefferstreuer und -mühlen, Kleinmöbel und sogar Fliegenklatschen. Schön sind allein schon die Hölzer. Und was Decker aus ihnen macht, grenzt für den Laien an Zauberei.

Ganz klar: Hier wird gearbeitet. Zu Deckers Füßen kringeln sich Holzspäne in großen Haufen und in der Werkstatt herrscht eine Ordnung, die nur der Meister selbst durchschaut. Maschinen, Werkzeuge, Holz in schier unendlichen Formen und Farben. „Alles ein bisschen eng hier“, murmelt Decker, aber der Besucher ist willkommen und schon gefangen, denn in dieser Werkstatt werden nicht nur die Sinne mit Holz- und Leinöldruch gereizt, hier wird die moderne Wegwerfgesellschaft gegen den Strich gebürstet. Da ist zum Beispiel die Sammlung werdender Salzstreuer aus Palisander, Pflaume, Olive, die wie reife Feigen auf die Weiterverarbeitung warten. Die beiden schwarzen Exemplare unter ihnen sind aus Mooreiche gedrechselt – Holz, das schon die Gründerzeit Lübecks erlebt hat. Gleich neben den Streuern steht eine Schale mit Schraubverschlüssen aus Plastik, geschnitten aus Milch-Tetrapaks. Denn dies, sagt Decker, sind Teile, die in ihrer Präzision viel zu schade für die Mülltonne sind. Also hat er sie gesammelt, gesäubert und setzt sie nun in mühsamer Handarbeit den schönen Streuern als verschraubbare Einfüllstutzen ein. „Ein zweites Leben für die Verschlüsse“, sagt er verschmitzt.

Zu einem zweiten und ziemlich dauerhaften Leben werden auch die armdicken getrockneten Stängel erweckt, die er im Herbst aus dem Riesen-Bärenklau geschnitten hat. Ausgerechnet dieses Kraut, das seiner Wuchsfreude und seiner phototoxischen Eigenschaften wegen allenthalben bekämpft wird? Drechsler zeigt einen der Stängel, fährt die holzigen Riffel der Außenseite entlang, drückt mit dem Fingernagel die Substanz im Innern ein, die er „Naturstyropor“ nennt. Federleicht, unglaublich stabil und einfach schön ist dieses Bärenklau-Gerippe, das er zu hohen Kerzenleuchtern weiterverarbeitet wird. Am Ende soll Blattgold die markanten Knotenpunkte einer Pflanze veredeln, die anderswo abgehackt und verbrannt wird.

Respektvoll wie mit dem Bärenklau geht Decker mit den Hölzern um, dreht und wendet sie auf der Suche nach der interessantesten Struktur, bevor er sie bearbeitet, entlockt einem Goldregen den Kontrast zwischen dunkelbraunem Kern und hellem äu-



Linke Seite: Karl Decker bei der Arbeit

Oben: Karl Decker mit einem Prachtstück – einer Schale aus hauchdünnem Ahorn mit einem Rand aus Ebenholz.

Rechts: Stilleben in der Werkstatt.

Unten: Edle Hölzer und Verschlüsse von Tetrapaks werden zu Salzstreuern.

FOTOS: LUBOWSKI



ßeren Splint. Platane, sagt er, ist ihm derzeit besonders wichtig. Deren Holz stammt von einem 150 Jahre alten Lübecker Altstadtbaum, der, weil unheilbar marode, gefällt werden musste – ein seltenes Gehölz für Drechsler – und für Decker ein Wunder an Maserung: „Bei Platanen sind die Markstrahlen besonders stark ausgeprägt.“ Und die Lübecker Platane kam zusammen mit

dem Bubinga-Holz, das er vor fast 30 Jahren kaufte und einlagerte, gerade recht für einen der seltenen großen Aufträge: die Gestaltung der Altenheimkapelle im Kölner Kardinal-Frings-Haus. Die Lübecker Platane lieferte dabei die Altarplatte.

Ein anderer Lübecker Baum, ein pilzfallener Ahorn, hat ihn ebenfalls intensiv beschäftigt. Ausgerechnet im September brach der auseinander. „Ein unglücklicher Zeitpunkt“, sagt Decker und meint das gleich in zweifacher Hinsicht, denn im Spätsommer ist seine Zeit nicht nur an die Arbeiten für das Vorweihnachtsgeschäft gebunden, dann stehen die belaubten Gehölze noch im Saft. Mit Südwestwind und Regenzeug ausgerüstet hat er da in seiner Werkstatt gestanden und Schüsseln vorgedreht. An die 30 müssen das gewesen sein. Der klebrige Ahornsapf spritzte dabei bis an die Decke. Die Spuren sind noch gut zu sehen. Aber auch bei dem Ahorn war es die Maserung, die der Fachmann schon beim Anblick der vielen Wasserschösslinge, die der gewaltige Baum ausgetrieben hatte, erahnte. Auf den Schalen hat Decker sie ans Licht geholt. ●

